

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

fenden Zuges hatte uns träge und gleichgültig gemacht. Die anfangs sprudelnde Unterhaltung war immer mehr versiegt. Und dennoch standen wir plötzlich alle am Fenster: die Siegfriedfront!

Im scharfen Zickzack oder in vielfach gewundenen Schlangelinien ziehen sich die Gräben durch Wiesen und Felder. An einigen Stellen verraten sie sich nur durch einen Schatten im Grünen. So tief hängen die Stauden und Wiesenblumen in die überwucherten Gräben. Doch meist ziehen sich Brust- und Rückenwehren als schneeweiße Striche durch das Gelände. Der Kreideboden leuchtet, sobald er das Licht der Welt erblickt. Er läßt sich nicht verdecken, noch abtönen. Drahthindernisse stehen in langen Reihen. Spanische Reiter bilden mannshohe Stachelgewirre.

Ein ärmlischer Bahnhof nimmt uns auf. Man sollte kaum glauben, daß St. Quentin im Frieden an der Strecke Paris—Brüssel liegt und ein Knotenpunkt für die Linien nach Arras, Guise und Le Catelet ist!

„Da stehen ja noch eine ganze Menge Häuser,“ sagt einer der Herren unvermittelt in die Stille hinein. Auch unsere Gedanken gehen den gleichen Weg. Das Gesamtbild wirkt noch stadtmäßig, wenn auch jedes Haus am Bahnhof seine drei runden Granatlöcher hat.

„Da haben wir schon andere Städte gesehen,“ bestätigt ein anderer der Mitfahrenden, „Sailly-Saillies zum Beispiel. Kein Backstein liegt dort mehr auf dem anderen Trichter neben Trichter. Weiter nichts. Kein gar nichts...“

Die wichtige Kathedrale steht goldgelb im Sonnenglanz auf der Anhöhe und rückt langsam nach Osten. Wieder springen Stellungen durch das Grün mit Stacheldraht, soweit das Auge blickt: die Sturmangangsgräben zur deutschen Frühjahrsoffensive 1918 —

Wenige Wochen später brachte mich das Schicksal auf zwanzig Stunden nach St. Quentin. Ich hatte keinen Zugang zu und gedachte, die Sehenswürdigkeiten der vielgerühmten Stadt aus den Zeiten der Grafschaft Vermandois zu besichtigen, die Spuren des Krieges zu studieren oder in Abschiedsstimmung zu schwelgen. Denn die Etappenstädte sehen im allgemeinen eine Ehre darin, den ausspannungsbefürchteten Frontsoldaten die Tage der Ruhe so abwechslungsreich wie möglich zu gestalten.

Meine wenigen Mitreisenden hatte die Stadt verlassen, als ich vom Gepäckhalter auf den Platz trat. Geradeaus wie eine Schnur steigt eine breite Straße den Hügel hinauf, auf dem die Kathedrale thronet. Ich sehe mich nachdenklich in Marsch und wundere mich; in mir ist ein Gefühl, als sei ich auf einer öden Insel ans Land gesetzt. Ich empfinde — nicht ohne Wehmut — daß diese große Kleinstadt „außer Betrieb“ ist. Die Straßenbahngleise sind schon lange nicht mehr befahren. Die Straßen

liegen leer und öde. Einzelne Feldgräue verschwinden spurlos, wie sie kamen, in Nebenstraßen oder Häusern. Es berührt den einsamen Wanderer wie ein kleines Erlebnis. So wichtig ist plötzlich jeder Mitmensch in dieser toten Stadt.

Die Häuser wirken wie Theaterkulissen. Sie sehen meist noch aus wie „Häuser“. Aber wohnlich sind sie nicht mehr. Die meisten nicht einmal bewohnbar! Durch die zerfetzten Dachstühle fand der Regen seinen zerstörenden Weg. Das Innere ist heruntergebrochen. Nur wenig höher als einen Meter ist der Unrathausen, in den sich die Wohnungseinrichtung eines dreistöckigen Hauses verwandelt hat.

Am Sockel eines französischen Kriegerdenkmals von 1870/71 verhalte ich den Schritt. Die Figuren sind wohl schon längst zu Kanonen oder Geschossen geworden. Es soll ein schönes Bronze-Steinbild von Barrias gewesen sein, zur Erinnerung an die entscheidende Schlacht am 19. Januar 1871, in der die französische Nordarmee sich aus der Stadt her aus unter General Faidherbe den halbkreisförmig vor St. Quentin aufgestellten 30 000 Mann des Generals Goeben entgegenwarf, was die Auflösung der Nordarmee herbeiführte. Auch die Schlacht von St. Quentin im Jahre 1557 war für die Franzosen unglücklich gewesen, denn Philibert von Savoyen besiegte dabei Heinrich II. Und ebenfalls vom jetzigen Weltkrieg werden die Annalen der Stadt nur traurige Kunde zu vermelden haben! Zweimal geriet St. Quentin in die Kampfzone, und beide Male ist es in der Hand der Deutschen geblieben. Die Stadt wurde dabei durch eigene Landsleute vernichtet.

An der Kathedrale will ich die Spuren der Zerstörung besichtigen. Ich finde den Zugang nicht. Sie steht zwischen den Häusern verborgen. Eine schmale Gasse, in der noch Gerümpel und Hausrat liegt, gewährt mir Zutritt, bis Stacheldrahtzäune den Weg endgültig versperren: die



Phot. Bild- und Film-Amt.  
Hindenburg (X) und Ludendorff (XX) auf dem historischen Marktplatz in Brüssel.

Kathedrale reckt sich auf 50 Schritt Entfernung jäh und trotzig in den blauen Himmel. Weitere Annäherung ist wegen Lebensgefahr verboten. Der Bau wirkt aber auch von hier aus überwältigend. Vom zwölften bis dreizehnten Jahrhundert hat man an den drei Schiffen und zwei Querschiffen, an der hohen Wölbung und den Basreliefs gearbeitet. Französische und englische Geschütze haben den Bau des heiligen römischen Quentin wahrscheinlich für immer weidwund geschossen...

Etwas besser erhalten ist das prächtige Rathaus aus dem fünfzehnten Jahrhundert mit Turm und Glockenspiel. Das reizlose Theater dient als Kino. Es ist gut besetzt, da es das einzige Vergnügungslokal außer dem Soldatenheim ist. Hier vergessen die „Bewohner“ St. Quentins für einige Stunden, daß sie in einer toten Stadt ausharren müssen.